

Lisa Eiling

# Primat der Praxis

Bernhard Harms und das  
Institut für Weltwirtschaft 1913–1933



*Studien zur Geschichte und Theorie  
des Kapitalismus 3*

---

**Mohr Siebeck**

# Studien zur Geschichte und Theorie des Kapitalismus

Herausgegeben von  
Friedrich Lenger und Kiran Klaus Patel

3





Lisa Eiling

# Primat der Praxis

Bernhard Harms und das Institut für Weltwirtschaft  
1913–1933

Mohr Siebeck

*Lisa Eiling*, geboren 1986; Studium der Geschichte und Klassischen Philologie in Münster, Bochum und Gießen; Mitarbeiterin der Leibniz-Preis Arbeitsgruppe ‚Geschichte und Theorie des globalen Kapitalismus‘ bei Friedrich Lenger an der Universität Gießen; freiberufliche Historikerin in Berlin und Frankfurt am Main.

ISBN 978-3-16-162108-6 / eISBN 978-3-16-162124-6  
DOI 10.1628/978-3-16-162124-6

ISSN 2567-0190 / eISSN 2569-4499 (Studien zur Geschichte und Theorie des Kapitalismus)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2023 Mohr Siebeck Tübingen. [www.mohrsiebeck.com](http://www.mohrsiebeck.com)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von SatzWeise in Bad Wünnenberg aus der Minion gesetzt und von Hubert & Co. in Göttingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und gebunden. Umschlagentwurf von Uli Gleis in Tübingen. Umschlagabbildung: Institut für Weltwirtschaft im Düsternbrooker Weg 120–122, Foto: Ernst Crull (1873–1949), ca. 1920, Stadtarchiv Kiel, Signatur: 52.939, gemeinfrei.

*Trotzdem für Thomas*



## Dank

Mein herzlichster Dank gebührt zu allererst Friedrich Lenger für die Möglichkeit, die Dissertation im Rahmen der Arbeitsgruppe „Geschichte und Theorie des globalen Kapitalismus“ unter hervorragenden Bedingungen erarbeiten und verfassen zu können. Für die Freiheit in meiner Herangehensweise und sein Vertrauen in den Abschluss der Arbeit bin ich ebenso dankbar wie für sein Verständnis und seine Unterstützung in Krisenzeiten. Nicht zuletzt bedanke ich mich für die Aufnahme der Arbeit in die Reihe GTK. Dafür danke ich gleichermaßen Kiran Klaus Patel, wie auch für seine hilfreichen Anmerkungen zum Manuskript. Bettina Severin-Barboutie danke ich herzlich für die Übernahme des Zweitgutachtens.

Ich bedanke mich bei Claus-Friedrich Laaser und Guido Warlimont vom IfW sowie Birgit Gummersbach von der ZBW in Kiel für die freundliche und engagierte Unterstützung bei meiner Recherche vor Ort. Stellvertretend für alle weiteren Bibliothekar\*innen und Archivar\*innen, die mir bei der Quellensuche behilflich waren, bedanke ich mich bei Jenny Swadosh von den New School Archives NY für die überaus zuvorkommende Betreuung und ihr Bemühen, sogar über das eigene Archiv hinaus nach weiterem Material zu meinem Thema zu recherchieren.

Für die Lektüre zahlreicher Kapitel und die angenehmen, konstruktiven Diskussionen in der „Kapitalismus-AG“ danke ich Stefanie Coché, Samuël Coghe, Eva Gajek, Tamara Ganjalyan, Friedrich Lenger, Timo Luks, Florian Hannig, Nadja Klopprogge, David Kuchenbuch und Christian Schneebeck. Außerdem bedanke ich mich bei allen Teilnehmer\*innen des 23rd Transatlantic Doctoral Seminar des GHI Washington in Hamburg für ihr hilfreiches und motivierendes Feedback.

Hannik Bohr, Anna Eiling, Nikolas Lelle, Adrian Oeser und Hanning Voigts haben auf verschiedenen Etappen der Entstehung ebenfalls Teile der Arbeit gelesen und zu ihrer jetzigen Fassung beigetragen. Dora Eiling und Florian Hannig haben das Manuskript nach dem Abschluss noch einmal vollständig nach letzten Lücken und Fehlern durchforstet. Danke! Für ihr stetiges Interesse am Thema und am Fortgang der Arbeit möchte ich mich bei Sebastian Schipper, Jens Wissel und Sebastian Wissing stellvertretend für alle *Vakanties* bedanken.

Ich bedanke mich bei Christian Schneebeck und Timo Luks für die angenehme und kollegiale Büronachbarschaft und bereichernde Pausendiskussionen.

Von Herzen danke ich Nikolas Lelle und Matthias Rudolph für inspirierende Gespräche, geteilte Zerstreuung und die gemeinsame Zeit in der Berliner Staatsbibliothek – Ihr habt gefehlt zuletzt. Gleichmaßen dankbar bin ich Eva Gajek für viele wertvolle Anregungen, Diskussionen, Ermutigungen, Zusammenhalt, ausgedehnte Frankfurter Kaffeepausen und die schöne Bockenheimer Nachbarschaft. Ohne Florian Hannig wäre das Schreiben im vergangenen Jahr ein einsames gewesen. Danke dafür und für alles Andere. Meiner Mutter Dora Eiling bin ich für ihre Geduld, ihr Verständnis und ihre vielfältige Unterstützung zu ganz besonderem Dank verpflichtet. Gewidmet ist die Arbeit meinem Vater, Thomas Eiling, der in der Anfangsphase des Projekts verstarb, und mit dem ich über das nun vorliegende Ergebnis gerne noch gestritten hätte.

Frankfurt, im November 2022

Lisa Eiling

# Inhalt

I.	Einleitung . . . . .	1
II.	Theorie 1902–1912 . . . . .	23
	1. Versöhnung von Arbeit und Kapital: Deutsche Arbeit . . . . .	27
	2. Gespaltene Moderne: Antisemitismus und Misogynie . . . . .	37
	<i>Exkurs I: (sexuelle) Neurasthenie</i> . . . . .	46
	3. „Hier unten gibt es noch mancherlei zu ‚teilen.‘“ – Imperialismus . . . . .	52
	<i>Exkurs II: Tropen</i> . . . . .	57
	4. „Keine Kulis, sondern Männer!“ – „Arbeiterfragen“ in den Kolonien . . . . .	62
	5. „Schaffung und Erhaltung von Absatzgebieten“ – Weltwirtschaftspolitik . . . . .	68
	6. Versuch der Begründung einer Weltwirtschaftslehre . . . . .	72
	7. Männer der Tat: Arbeiter, Führer, Unternehmer – Subjektivierungen . . . . .	83
	Zwischenbetrachtung . . . . .	90
III.	Praxis 1913–1933 . . . . .	93
A.	Zukunft 1913–1920 . . . . .	102
	1. Kriegserfahrung als „volkswirtschaftlicher Beobachter“ des Ostfeldzugs 1914 . . . . .	109
	2. Die Geburt des Wissenschaftsunternehmers aus dem Geist des ersten Weltkriegs . . . . .	121
	3. Expansion des Wissenschaftsunternehmens mithilfe der Rüstungswirtschaft . . . . .	129
	4. „Es wechseln die Führer.“ – Der unternehmerische Imperativ . . . . .	135
	5. Mit Kant oder Hegel gegen Marx? – Das Institut als Unternehmen oder Organisation? . . . . .	148
	6. Schicksalsstunde der Nationalökonomie? – Streit über „kapitalistische Reklame“ . . . . .	153

7.	Das neue Haus an der Förde . . . . .	161
	Zwischenbetrachtung . . . . .	167
B.	Krisen 1920–1923 . . . . .	169
1.	Die Kieler Sondertagung des Vereins für Sozialpolitik 1920 . . .	172
1.1	Angst vor der „Masse“ und die „Krise“ des konservativen Beamtentums . . . . .	176
1.2	Krise und Scheitern des wirtschaftlichen Nachrichtendienstes . . . . .	181
2.	Der Staat als letzte Hoffnung: Die Inflationskrise 1920–1923 . .	188
2.1	Scheitern der privaten Finanzierung . . . . .	189
2.2	Das <i>Weltwirtschaftliche Archiv</i> als Krisengewinner . . . . .	194
2.3	Die <i>Probleme der Weltwirtschaft</i> . . . . .	203
3.	Die <i>Krisis der Weltwirtschaft</i> und die Ökonomisierung der Sozialpolitik 1922 . . . . .	207
3.1	„Was dem einen als krank erscheint ...“ – Diagnose . . . . .	208
3.2	„... ist dem anderen blühende Gesundheit.“ – Therapie . . .	210
	Zwischenbetrachtung . . . . .	213
C.	Strukturwandlungen 1923–1933 . . . . .	215
1.	„Germany first!“ – Bernhard Harms in Amerika 1923 . . . . .	218
2.	„Die Sonne scheint wieder!“ – Stabilisierung 1924–1925 . . . . .	229
3.	Transatlantische „Nothilfen“ – Förderung durch die Rockefeller Foundation . . . . .	240
4.	<i>Strukturwandlungen der Weltwirtschaft</i> 1926 . . . . .	248
5.	Innovative Konjunkturforschung am IfW . . . . .	253
6.	Gescheiterte Gelehrtenpolitik: Die Wirtschafts-Enquete . . . . .	263
7.	Gelungene Gelehrtenpolitik: Die Vereinigung für Staatswissenschaftliche Fortbildung . . . . .	273
8.	Die Reparationskonferenzen der Friedrich List-Gesellschaft 1928	277
9.	Rückbesinnung auf das politische Führertum und Rückzug ins Private . . . . .	285
	Zwischenbetrachtung . . . . .	300
IV.	Neue Zeiten – Neue Männer 1933–1935 . . . . .	303
1.	„Endlich einmal wieder Professor“ – Besinnungszeit . . . . .	306
2.	„Sorge um das deutsche Sein in der Welt.“ – Anbiederung an die Außenpolitik . . . . .	310
3.	Berliner Antrittsrede 1935: Ein opportunistisches Bekenntnis . .	312
	Zwischenbetrachtung . . . . .	320

V. Schluss . . . . .	321
Unter Männern – Epilog . . . . .	335
Abkürzungsverzeichnis . . . . .	339
Quellenverzeichnis . . . . .	341
Literaturverzeichnis . . . . .	343
1. Schriften Bernhard Harms . . . . .	343
2. Zeitgenössische Literatur . . . . .	345
3. Sekundärliteratur . . . . .	351
Personenverzeichnis . . . . .	363
Sachverzeichnis . . . . .	366



„Wir müssen das Rad nicht neu erfinden, aber laufen sollte es schon.“<sup>1</sup>  
Rainald Goetz: Johann Holthrop

„Der Kampf um Ordnung ist nicht ein Kampf der einen Definition gegen eine andere, einer Möglichkeit Realität auszudrücken, gegen eine andere. Es ist ein Kampf der Bestimmung gegen die Mehrdeutigkeit, der semantischen Präzision gegen Ambivalenz.“<sup>2</sup>  
Zygmunt Bauman: Moderne und Ambivalenz

„Im allgemeinen und im Durchschnitt setzt der Mensch eine Sache nur durch, wenn er damit in irgendeiner Form auch sich selbst durchsetzt.“<sup>3</sup>  
Karl Mannheim: Über das Wesen und die Bedeutung  
des wirtschaftlichen Erfolgsstrebens

„Nun ist die Sozialökonomik im Gegensatz zur Mathematik eine Erfahrungswissenschaft. Sie muss daher etwaigen Widersprüchen zwischen ihren Schlussfolgerungen und der Wirklichkeit Rechnung tragen.“  
Adolf Löwe: Wie ist Konjunkturtheorie überhaupt möglich?<sup>4</sup>

„[...] what if in the endlessness,  
what if in a lifetime of conversations, what if  
in the clarity of conciousness, what if nothing changes?“  
Claudia Rankine: Just Us<sup>5</sup>

---

<sup>1</sup> Rainald Goetz, Johann Holthrop. Abriss der Gesellschaft, Berlin 2012, S. 31.

<sup>2</sup> Zygmunt Bauman, Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit, Hamburg 1992, S. 19.

<sup>3</sup> Karl Mannheim, Über das Wesen und die Bedeutung des wirtschaftlichen Erfolgsstrebens. Ein Beitrag zur Wirtschaftssoziologie, in: Karl Mannheim. Wissenssoziologie. Auswahl aus dem Werk, hg. von Kurt H. Wolff, 2. Aufl., Neuwied 1970, S. 625–687, hier S. 638.

<sup>4</sup> Löwe, Adolf: Wie ist Konjunkturtheorie überhaupt möglich?, in: Weltwirtschaftliches Archiv 24 (1926) 2, S. 165–197, hier S. 167.

<sup>5</sup> Claudia Rankine, Just Us. An American Conversation, Allen Lane 2020, S. 9.



## I. Einleitung

Kurz vor seinem Tod im Jahr 1939 erhielt Bernhard Harms einen Brief des Verlages J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) mit dem Hinweis, dass seine in den Jahren 1902 bis 1907 dort erschienenen Werke eingestampft werden müssten, da deren „Absatz heute natürlich nur noch sehr minimal“ sei.<sup>1</sup> Man sehe sich gezwungen, wenigstens die 642 broschiierten Exemplare seiner Dissertationsschrift *Zur Entwicklungsgeschichte der Deutschen Buchbinderei*<sup>2</sup> abzustoßen, denn es seien seit 1925 lediglich drei Stück verkauft worden und die Nachfrage nach seinen weiteren Schriften sei ebenfalls „wirklich nicht mehr nennenswert.“<sup>3</sup> Der Autor war jedoch selbstverständlich berechtigt, die Bücher als Kommissionsware zu übernehmen. Harms bestätigte nüchtern den Empfang des Briefes, der ihn „an vergangene Zeiten“ erinnerte, und zeigte sich durchaus verständnisvoll, dass sein ehemaliger Verlag den größten Teil der verbliebenen Exemplare makulieren wollte. „Die Druckkosten für die ‚Entwicklungsgeschichte der Buchbinderei‘ habe ich damals selbst übernommen, sodass ich jetzt nicht gut abermals bezahlen kann. Andererseits habe ich auch kein Verlangen, die Exemplare in meinen Besitz zu nehmen. Schicken Sie mir somit 1 Duz. gebundene Exemplare und verfügen Sie über den Rest nach Belieben.“<sup>4</sup> Von seiner Habilitationsschrift über *Holländische Arbeitskammern* und der sozialpolitischen Intervention über den *Maximalarbeitstag* erbat sich Harms die Übersendung von jeweils sechs Exemplaren.<sup>5</sup> Ein Großteil der wissenschaftlichen Werke, die Bernhard Harms vor dem Antritt seiner Kieler Professur im Jahr 1908 veröffentlicht hatte, wurde damit an seinem Lebensende zu Altpapier.

Als Lebenswerk betrachtete Bernhard Harms vielmehr die Gründung und den Aufbau des Instituts für Weltwirtschaft (IfW), das sich in den Jahren 1913 bis 1933 unter seiner Leitung von einer kleinen Unterabteilung des Staatswissenschaftlichen Seminars an der Christian-Albrechts-Universität Kiel zu einem vielbestaunten und einflussreichen Forschungszentrum entwickelte, das bis

---

<sup>1</sup> Staatsbibliothek zu Berlin, NL 488 Verlagsarchiv Mohr Siebeck, A 493/5, Blatt 289.

<sup>2</sup> Bernhard Harms, *Zur Entwicklungsgeschichte der Deutschen Buchbinderei in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Technisch – Statistisch – Volkswirtschaftlich*, Tübingen 1902.

<sup>3</sup> Staatsbibliothek zu Berlin, NL 488 Verlagsarchiv Mohr Siebeck, A 493/5, Blatt 289.

<sup>4</sup> Ebd., Blatt 288.

<sup>5</sup> Bernhard Harms, *Die Holländischen Arbeitskammern*, Jena 1903; Bernhard Harms, *Der Maximalarbeitstag*, Tübingen 1907.

heute zu den international führenden Wirtschaftsforschungsinstituten gezählt wird. Das mittels privater Finanzierung durch die Rüstungswirtschaft bis 1918 rasant gewachsene Institut erregte in der akademischen Nationalökonomie fortan einige Aufmerksamkeit. Die Schriften seines Gründers fanden dagegen in der Fachwelt kaum positive Resonanz und wurden heftig kritisiert oder gutmütig belächelt. Josef A. Schumpeter schrieb 1932 bezeichnend an John Maynard Keynes: „Harms is a great organizer and has built up the finest economic institute in the world [...], but he is rather deficient in specific scientific attainment.“<sup>6</sup> Harms' späterer Nachfolger als Direktor des Instituts für Weltwirtschaft, Andreas Predöhl, meinte, Harms' theoretische „Fehlgriffe“ würden vollständig hinter seiner Leistung zurücktreten, dass er eine eigene „Weltwirtschaftsforschung“ begründet, und „in großem Stil durchgesetzt“ habe: „Er mag oft theoretisch primitiv argumentiert haben, [...] aber gegenüber Harms' Lebenswerk bedeutet das nichts.“<sup>7</sup> Diese offenkundige Diskrepanz zwischen dem Erfolg des Instituts für Weltwirtschaft und dem geringen wissenschaftlichen Renommee seines Gründungsdirektors dient als konzeptioneller Ausgangspunkt der vorliegenden Untersuchung. Sie geht der Frage nach, wie sich das Institut für Weltwirtschaft vom Vorabend des Ersten Weltkrieges bis in die frühen 1930er Jahre als neuartige Denkfabrik etablieren konnte, obwohl Bernhard Harms selbst nicht gerade zu den Vordenkern seines Faches zählte. Wie konnte Bernhard Harms zu einem gefragten Wirtschaftsexperten werden, dem kaum ein Fachkollege fundierte ökonomische Expertise zugestand? Um dieser Frage nachzugehen, möchte ich in dieser Untersuchung in den Blick nehmen, wie Bernhard Harms mit unternehmerischem Pragmatismus auf die sozialen, ökonomischen und politischen Transformationen und Krisen zwischen dem späten Kaiserreich und dem Ende der Weimarer Republik reagierte, welche Rückwirkungen diese Reaktionen auf seine eigene Denkarbeit hatten, und wie er das Institut für Weltwirtschaft erfolgreich als wissenschaftliches Kompetenzzentrum etablieren konnte. Die Studie verfolgt dabei die These, dass eine Erklärung für die eindruckliche akademische Karriere des theoretisch eher unbegabten Nationalökonomens in seinem praxisorientierten Wissenschaftsverständnis zu suchen ist, das er am Vorabend des Ersten Weltkrieges auszuprägen begann, und im Verlauf der 1920er Jahre wissenschafts- und wirtschaftspolitisch anschlussfähig machte: die Bereitstellung „objektiver Erkenntnisgrundlagen“ für die wirtschaftliche und politische Praxis.

Vom Anfang des 20. Jahrhunderts bis zu ihrer vorübergehenden Gleichschaltung im Nationalsozialismus vollzog sich in der deutschen Wissenschafts-

---

<sup>6</sup> Josef A. Schumpeter an John Maynard Keynes (22. Oktober 1932), in: Joseph Alois Schumpeter, Briefe/Letters, hg. von Ulrich Hedtke und Richard Swedberg, Tübingen 2000, S. 224.

<sup>7</sup> Andreas Predöhl, Bernhard Harms und das IfW, in: Weltwirtschaftliches Archiv 92 (1964) 1, S. 2–22, hier S. 2.

landschaft ein grundlegender Wandel. Im 19. Jahrhundert gab es für Wissenschaft und Forschung so gut wie keine Existenzmöglichkeit außerhalb der traditionellen Gelehrsamkeit an den Universitäten.<sup>8</sup> Nach der Jahrhundertwende setzte ein Strukturwandel ein, der neue Forschungsräume eröffnete. Es entstanden neue Disziplinen, die Studierendenzahlen und die öffentlichen Ausgaben für die Universitäten stiegen rapide an und zunächst begann sich besonders im naturwissenschaftlich-technischen Bereich eine neue Tendenz zur „Großforschung“ und zur Umwandlung der Universitätsinstitute in wissenschaftliche „Großbetriebe“ abzuzeichnen.<sup>9</sup> Mit der Ausdifferenzierung der wissenschaftlichen Landschaft ging ein Prozess der Verwissenschaftlichung sozialer und ökonomischer Fragen, sowie ein sozialer und politischer Bedeutungsgewinn wissenschaftlicher Experten einher.<sup>10</sup> Lutz Raphaels Diagnose einer „Verwissenschaftlichung des Sozialen“, die „konkret die dauerhafte Präsenz humanwissenschaftlicher Experten, ihrer Argumente und Forschungsergebnisse in Verwaltungen und Betrieben, in Parteien und Parlamenten, bis hin zu den alltäglichen Sinnwelten sozialer Gruppen, Klassen oder Milieus“ bezeichnet, trifft ebenso für eine Verwissenschaftlichung des Ökonomischen zu. Damit ist nicht gesagt, dass wirtschaftspolitische Akteur\*innen die Position der Forschung inhaltlich zwangsläufig übernahmen und in ihren Entscheidungen umsetzten. Es geht hier zunächst um die Feststellung jener neuartigen Präsenz der ökonomischen Expertise in Wissenschaft, Politik und Wirtschaft. Diese Beobachtung ist insofern bemerkenswert, als dass die zeitgenössische Selbstwahrnehmung der akademischen Nationalökonomie stark von dem Eindruck geprägt war, ihre Expertise habe gegenüber der Politik nach dem Ersten Weltkrieg erheblich an Bedeutung verloren. Zwar war die klassische „Gelehrtenpolitik“ wilhelminischer Prägung tatsächlich in eine Identitätskrise geraten, zugleich entwickelte sich im Laufe der 1920er Jahre aber eine nie dagewesene Vielfalt an Verbindungen zwischen Politik, ökonomischer Expertise und dem Staat.<sup>11</sup> Bernhard Harms übernahm Mitte der 1920er Jahre gleich drei führende Positionen in ganz unterschiedlichen Expertenverbänden, in denen er sein pragmatisches Wissenschaftsverständnis erprobte und propagierte. Er wurde Präsidiumsmit-

---

<sup>8</sup> Notker Hammerstein, *Die Deutsche Forschungsgemeinschaft in der Weimarer Republik und im Dritten Reich. Wissenschaftspolitik in Republik und Diktatur 1920–1945*, München 1999, S. 13.

<sup>9</sup> Ebd., S. 15.

<sup>10</sup> Doris Kaufmann, Einleitung, in: Doris Kaufmann (Hg.), *Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus. Bestandsaufnahme und Perspektiven der Forschung*, Göttingen 2000, S. 9–20, hier S. 10.

<sup>11</sup> Ausführlich dargelegt und überzeugend argumentiert von: J. Adam Tooze, *The crisis of 'Gelehrtenpolitik' and the alienated economic mind. Economists and politics in interwar Germany*, in: M. J. Daunton, Frank Trentmann (Hg.), *Worlds of political economy. Knowledge and power in the nineteenth and twentieth centuries*, Houndmills/Basingstoke/Hampshire, New York 2004, S. 189–216.

glied und führender Ökonom einer vom Reichswirtschaftsministerium eingesetzten großangelegten Enquetekommission und stellte die Ressourcen des Instituts in großem Umfang zur Verfügung. Als Studienleiter der Vereinigung für Staatswissenschaftliche Fortbildung konzipierte er das Vorlesungsprogramm für zweiwöchige staatswissenschaftliche Lehrgänge, an denen in den Jahren 1927 bis 1931 bis zu 500 der höchsten Beamten des Reiches zweimal jährlich teilnahmen. Als Vorsitzender der Friedrich List-Gesellschaft organisierte Harms die großen Reparationskonferenzen des Jahres 1928, die als Forum für den Austausch zwischen der Wirtschaftstheorie und den wirtschaftspolitischen Entscheidungsträgern fungieren sollten. Bernhard Harms etablierte sich über seine intensiven außeruniversitären Betätigungen in den 1920er Jahren als gefragter Wirtschaftsexperte und sein Institut als renommiertes Forschungszentrum.

Die Selbstwahrnehmung der Nationalökonomie war damals nicht nur von einem Gefühl des Relevanzverlusts geprägt, sondern auch von der Diagnose einer lähmenden Spaltung. Innerhalb des Faches verschaffte sich im Vorkriegsjahrzehnt eine jüngere Generation von Nachwuchsprofessoren Gehör, die eine harsche Kritik an der Theoriearmut der im Fach dominanten Historischen Schule übten, und den sogenannten „Kathedersozialisten“ vorwarfen, sozialpolitisch tendenziöse und unternehmer\*innenfeindliche Wissenschaft zu betreiben. Bernhard Harms war einer der lautesten Fürsprecher einer grundlegenden Neuaufstellung des Faches im Sinne einer stärkeren Praxisorientierung. Im Gegensatz zur etablierten Generation der Ordinarien ging es ihm um eine praktischere Ausrichtung der Disziplin, die er nicht als Praxis im Dienste der Sozialpolitik verstanden wissen wollte, sondern als Ausrichtung an den konkreten Bedürfnissen der Wirtschaft.<sup>12</sup> Die alte Riege des Faches verteidigte ihre Hegemonie zunächst recht erfolgreich gegenüber dem ambitionierten Nachwuchs, indem sie ihre Macht in Berufungskommissionen, in den Redaktionen der Fachzeitschriften und im Verein für Sozialpolitik ausspielte. In den frühen 1920er Jahren wurde jedoch deutlich, dass der kaiserzeitliche Forschungsstil „wilhelminischer Gemütlichkeit“ dem sozioökonomischen Problemdruck der krisengeschüttelten jungen Weimarer Republik nicht länger standhalten konnte.<sup>13</sup> Neben Bernhard Harms versuchten auch einige seiner Kollegen Forschungsinstitute abseits der etablierten Lehrstühle zu errichten. Die ebenfalls ambitionierten Pläne des Rostocker Nationalökonom Richard Ehrenberg, ein „Institut für exakte Wirtschaftsforschung“ zu eröffnen, oder des Münsteraner Soziologen Johann Plenge, seinen Lehrstuhl für Staatswissenschaften zu einem „Institut für Konjunkturforschung“ auszubauen, waren hingegen nicht

---

<sup>12</sup> Roman Köster, *Die Wissenschaft der Außenseiter. Die Krise der Nationalökonomie in der Weimarer Republik*, Göttingen 2011, S. 44 f.

<sup>13</sup> Ebd., S. 78.

erfolgreich. Weshalb ausgerechnet der häufig verspottete Bernhard Harms sein Institut für Weltwirtschaft als „finest economic institute in the world“ positionieren konnte, möchte ich im Folgenden untersuchen.

Ich verfolge mit dieser Studie weder die Absicht, eine umfassende Biographie des Ökonomen Bernhard Harms vorzulegen, noch beanspruche ich, eine detaillierte Organisationsgeschichte des Instituts für Weltwirtschaft zu liefern. Vielmehr interessiere ich mich für den interdependenten Zusammenhang zwischen der Selbstkonstruktion des Gelehrten Bernhard Harms, den Entwicklungen in der zeitgenössischen ökonomischen Theoriebildung, den bedeutenden wirtschaftspolitischen Herausforderungen der Zwischenkriegszeit und dem institutionellen Erfolg des Instituts für Weltwirtschaft als Prototyp der wirtschaftswissenschaftlichen Großforschung in Deutschland. Das Institut für Weltwirtschaft war in den ersten zwanzig Jahren seines Bestehens untrennbar mit der Person Bernhard Harms verbunden. Sein vertrauter Kollege Edgar Salin bemerkte in einem persönlichen Nachruf über Bernhard Harms: „Das Institut war nicht nur sein Werk, sondern das war Er, Er ganz persönlich, und Er war auch die Enquete-Kommission, die Vereinigung für Staatswissenschaftliche Fortbildung und jede Konferenz der Friedrich List-Gesellschaft.“<sup>14</sup> Harms selbst schrieb unmittelbar nach seiner Suspendierung im Frühjahr 1933 an seinen Freund Johannes Popitz: „Würde ich dieses Werk um meiner persönlichen Diffamierung Willen im Stich lassen, ohne dass seine Existenz gesichert ist [...], so könnte auch [ich] vor der Mit- und Nachwelt nicht bestehen.“<sup>15</sup> In der Selbst- und Fremdwahrnehmung der historischen Akteur\*innen bildeten Bernhard Harms und das Institut für Weltwirtschaft eine existentielle Einheit, der Direktor und sein Institut waren nicht ohne einander zu denken. Jene Ausgangsbeobachtung, dass das Institut für Weltwirtschaft im Rückblick geradezu als eine Selbsterweiterung des Gelehrten Bernhard Harms erscheint, erfordert einen historiographischen Zugang, der die Person und die Institution in einen engen Zusammenhang stellt, zugleich aber die Selbstkonstruktion des Wissenschaftsunternehmers Bernhard Harms und die wissenschafts- und wirtschaftspolitische Bedeutung des Instituts für Weltwirtschaft als ein Verhältnis wechselseitiger Beeinflussung und Begünstigung darstellen kann. Um dieser Anforderung gerecht zu werden, habe ich für diese Untersuchung einen Ansatz gewählt, der den Zugang über die intellektuelle Biographie von Bernhard Harms sucht und mit einer punktuellen wissenschaftsgeschichtlichen Darstellung des Instituts für Weltwirtschaft als Ort der Wissensproduktion verknüpft.

Die Biographie als historiographische Darstellungsform wurde von der fun-

---

<sup>14</sup> Edgar Salin, Bernhard Harms in Memoriam, in: Hermann Brügelmann, Politische Ökonomie in kritischen Jahren. Die Friedrich List-Gesellschaft e.V. von 1925–1935, Tübingen 1956, S. VII–XIX, hier S. XIII.

<sup>15</sup> Bernhard Harms an Johannes Popitz (27. April 1933), Nachlass Johannes Popitz, BArch Koblenz N 1262/114.

damentalen Kritik der Historischen Sozialwissenschaften der 1970er Jahre, Einzelbiographien seien ein Relikt der überholten historistischen Geschichtsschreibung um die „großen Männer der Geschichte“, längst rehabilitiert. Während Historiker\*innen in den 1990er Jahren noch gegen ein verbreitetes „Unbehagen an der wissenschaftlichen Biographie“<sup>16</sup> anschrieben und sich mit dem Verdacht konservativer Denkwege und methodischer Naivität konfrontiert sahen, müssen sie heute für die Biographie als historiographisches Genre „keine Lanze mehr brechen“.<sup>17</sup> Ein Verzicht auf biographische Darstellungsformen in der Geschichtswissenschaft setzte sich wohl auch deshalb nicht durch, weil sowohl das Interesse eines breiteren Lesepublikums als auch die Produktion von Biographien trotz der harschen Einwände der Historischen Sozialwissenschaft relativ ungebrochen anhielt, „und in vielen strukturgeschichtlichen Untersuchungen zu Wirtschaft, Gesellschaft und Herrschaft konkrete Individuen kaum noch auffindbar waren.“<sup>18</sup> Viel zitiert wurde der Einwand Pierre Bourdieus von der „biographischen Illusion“, eine „Lebensgeschichte“ könne „als eine einzigartige und für sich selbst ausreichende Abfolge aufeinanderfolgender Ereignisse“ erfasst werden, wenn sie lediglich an das einzelne Subjekt gebunden sei, „dessen Konstanz zweifellos lediglich in der des Eigennamens“ bestehe.<sup>19</sup> Jan Eckel hat Bourdieus Vorwurf, jeder Versuch der narrativen Darstellung eines zusammenhängenden Lebenslaufes betreibe letztlich nicht mehr als eine „artifizielle Kreation von Sinn“<sup>20</sup>, treffend entgegengehalten, dass die Konstanz des Subjekts „freilich zunächst in dessen Selbstwahrnehmung“ bestehe, „dass es eine Geschichte habe, und in der Fremdwahrnehmung anderer Akteure, die dem Subjekt Einheitlichkeit zuschreiben.“<sup>21</sup> Dennoch, oder gerade deshalb, stellt sich für Historiker\*innen beim Entwerfen vergangener Lebensgeschichten die Aufgabe, eine kritische Distanz gegenüber jenen Selbst- und Fremdwahrnehmungen walten zu lassen, denn die historischen Personen selbst besaßen häufig einen ähnlich ausgeprägten Hang zur Herstellung von Ko-

<sup>16</sup> Beispielhaft die Biographie von Margit Szöllösi-Janze über den Chemiker Fritz Haber, Nobelpreisträger und „Vater des Gaskriegs“ im Ersten Weltkrieg, die sie wohl nicht zufällig mit dem Zitat der Schriftstellerin Virginia Woolf einleitete: „Yes, writing lives is the Devil!“ Margit Szöllösi-Janze, Fritz Haber 1868–1934. Eine Biographie, München 1997, S. 9.

<sup>17</sup> Wolfram Pyta, Biographisches Arbeiten als Methode, in: Christian Klein (Hg.), Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien, Stuttgart, Weimar 2011, S. 331–338, hier S. 332.

<sup>18</sup> Friedrich Lenger, Werner Sombart. 1863–1941. Eine Biographie, München 1994, S. 14.

<sup>19</sup> Pierre Bourdieu, Die biographische Illusion, in: BIOS. Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History 3 (1990) 1, S. 75–81, hier S. 81.

<sup>20</sup> Ebd., S. 76.

<sup>21</sup> „Hinzu kommt, dass historiographische Versuche, das Subjekt zu fragmentieren oder zu dezentrieren, problematisch sind, solange sie ihre theoretischen Ansprüche nicht auch in der Darstellungspraxis einlösen können und die Kohärenz, die sie ihrem Gegenstand absprechen, auf der Ebene der Narration wieder herstellen.“ Jan Eckel, Hans Rothfels. Eine intellektuelle Biographie im 20. Jahrhundert, Göttingen 2013, S. 19.

härenz wie die Deutungsversuche der Historiker\*innen, die sich ihren Leben nachträglich widmen. Die Biographie überlebte schließlich auch den poststrukturalistisch ausgerufenen „Tod des Autors“ und insbesondere Lebenserzählungen über Wissenschaftler\*innen feiern in den letzten zwei Jahrzehnten ein regelrechtes Comeback. Biographien, die eine sozialgeschichtliche Perspektive einnehmen, haben gezeigt, dass sich die Interdependenzen zwischen dem Individuum und überindividuellen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Strukturen durchaus im Rahmen einer biographischen Narration herausarbeiten lassen. Im Zuge eines zunehmenden Interesses an wissenschaftsgeschichtlichen Fragestellungen stellen Wissenschaftler\*innen weiterhin einen gewinnbringenden Untersuchungsgegenstand dar, weil sich anhand ihrer Selbstvergewisserungsstrategien Rückschlüsse auf zeitgenössische Wissensbestände und Wissenschaftsparadigmen ziehen lassen.

Die Wissensgeschichte hat gegenüber der Sozialgeschichte hervorgehoben, dass dem Bereich des Wissens und der Wissenschaft eine größere Relevanz für das Verständnis historischer Zusammenhänge eingeräumt werden sollte als sozioökonomischen Strukturen und Konflikten.<sup>22</sup> Gegenstand einer Wissensgeschichte solle nach Philipp Sarasin die Untersuchung der „gesellschaftlichen Produktion und Zirkulation von Wissen“ sein.<sup>23</sup> Als historisches Phänomen impliziere die Untersuchung bestimmter Wissensbestände nicht die Frage, ob ein historisches Wissen „nun wahr oder falsch, besser oder schlechter, nützlich oder unnützlich“ gewesen sei, sondern nehme in den Blick, „wie, wann und gegebenenfalls warum ein bestimmtes Wissen auftaucht – und wieder verschwindet. Ferner: welche Effekte es hat, in welchen Zusammenhängen es funktioniert, wer seine Träger sind, in welchen Formen es erscheint.“<sup>24</sup> Um diesen Fragen auf den Grund zu gehen, kommt für die Wissensgeschichte neben der Systematisierung und Ordnung, der Repräsentation und Medialität, oder den Genealogien des Wissens auch ein Zugriff über die Akteur\*innen in Frage. Sarasin kritisiert jedoch an sozialhistorisch angelegten Biographien, dass die Akteur\*innen überwiegend nicht „über das von ihnen produzierte und gehandhabte Wissen und ihre Verstrickung in Diskurse analysiert“ würden, sondern lediglich „gemäß ihrer sozialen Stellung, ihrer familiären Herkunft, ihres Einkommens, ihrer sozialen Netzwerke“ und Ähnlichem. Ein solcher Zugriff sei zwar informativ, lasse aber die Frage offen, „wieso diese Rollen- und Funktionsträger ihre Machtpositionen erlangen konnten.“<sup>25</sup> Dieser Einwand ist für die Frage nach begünstigenden Faktoren für Bernhard Harms' erfolgreiche Karriere sicher zutreffend. Ein hauptsächlich diskursanalytischer Ansatz, wie

---

<sup>22</sup> Philipp Sarasin, Was ist Wissensgeschichte?, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur (IASL) 36 (2011) 1, S. 160–172, hier S. 162.

<sup>23</sup> Ebd.

<sup>24</sup> Ebd., S. 165.

<sup>25</sup> Ebd., S. 169.

Sarasin ihn vorschlägt, würde jedoch ebenfalls an folgende Grenzen stoßen: Erstens handelte es sich bei dem von Harms ausgeprägten und erfolgreich propagierten Primat der Praxis nicht um einen konkreten Wissensbestand, sondern vor allem um ein spezifisches Wissenschaftsverständnis, mit dem er die gesellschaftspolitische Funktion der Wirtschaftswissenschaft normativ bei den Interessen der Wirtschaftspraxis verortete. Zweitens beruhte Harms diskursive Machtposition nicht nur auf seinem Selbstverhältnis als Wissenschaftsunternehmer, sondern zu einem bedeutenden Teil auch auf den materiellen und strukturellen Arbeitsbedingungen, die er mit dem Institut für Weltwirtschaft geschaffen hat, und den innerhalb der Wirtschaftswissenschaften ausgetragenen Konflikten über die Legitimität eines privat finanzierten Forschungsinstituts.

Der Ansatz dieser Untersuchung ist inspiriert von einer sozialphilosophischen Ideologiekritik, die Ideologien als „Überzeugungssysteme“ versteht, die „praktische Konsequenzen haben. Sie wirken praktisch und sind ihrerseits Effekte einer bestimmten gesellschaftlichen Praxis.“<sup>26</sup> Ideologien konstituieren nach Rahel Jaeggi unseren „Weltbezug und damit den Deutungshorizont, in dem wir uns und die gesellschaftlichen Verhältnisse verstehen“. Gegenstand der sozialphilosophischen Ideologiekritik ist es dementsprechend, von den inneren Widersprüchen einer gesellschaftlichen Situation auszugehen und „Verzerrungen im Selbst- und Weltverständnis von Individuen wie auch im Selbstverständnis von sozialen Entitäten“ aufzudecken, wobei sie mit einem „Vorbehalt gegen die Selbstauflegung von sozialen Gebilden und Individuen“ an ihren Untersuchungsgegenstand herantritt.<sup>27</sup> Eine solche Verzerrung im Sinne sozialphilosophischer Ideologiekritik ist bei Bernhard Harms besonders in seiner Überzeugung zu beobachten, sein eigenes Denken als private Person von seiner Denkarbeit als Gelehrtem stringent trennen zu können. Dieses Überzeugungssystem, das lebensweltliche und das intellektuelle Denken eines Wissenschaftlers könnten als gänzlich voneinander unabhängige Sphären nebeneinanderstehen, ging weit über sein eigenes Selbstverständnis als Professor hinaus und durchzog als Weltverständnis sein gesamtes ökonomisches, politisches und wissenschaftliches Denken. Wo Bernhard Harms auf ungelöste intellektuelle Herausforderungen oder lebensweltliche Widersprüche stieß, nahm er pragmatisch eine künstliche Trennung zwischen theoretischem und praktischem Denken vor, und gab sich selbst damit den Anschein wertfreier wissenschaftlicher Objektivität. Der innere Widerspruch, an dem die Leitfrage dieser Arbeit ansetzt, kann im Sinne der Ideologiekritik als folgende Konstellation beschrieben werden: Die Wirtschaftswissenschaft sollte nach Harms Überzeu-

---

<sup>26</sup> Rahel Jaeggi, Was ist Ideologiekritik?, in: Rahel Jaeggi, Tilo Wesche (Hg.), Was ist Kritik?, Frankfurt am Main 2009, S. 266–295, hier S. 268.

<sup>27</sup> Ebd., S. 270.

gung als „reine Theorie“ unvoreingenommen „objektive Erkenntnisgrundlagen“ für Wirtschaft und Politik bereitstellen. Gleichzeitig identifizierte sich Bernhard Harms sowohl in seinen eigenen wissenschaftlichen Werken als auch in seiner praktischen Arbeit als Institutsdirektor offensiv mit dem Standpunkt der Unternehmer\*innen. Die wirtschaftswissenschaftliche Theorie sollte immanent objektiv und wertfrei sein, die Wirtschaftswissenschaft als Ganze aber vollständig in den Dienst der Wirtschaftspraxis gestellt werden. Eine Trennung von Theorie und Praxis gab es bei Harms also nur in der Theorie. Seine Überzeugung, im eigenen Denken und in der eigenen Arbeit zwischen Theorie und Praxis konsequent trennen zu können, soll als ideologische Verzerrung in seinem Selbstbild greifbar werden, hinter dem sich sein normatives Erkenntnisinteresse verbirgt, das sich ausschließlich an den praktischen Bedürfnissen der Wirtschaft orientierte. Die Arbeitsteilung, die sich schließlich zwischen der Theorieproduktion am Institut und Harms' eigener Tätigkeit als Wirtschaftsexperte außerhalb der Universität etablierte, soll als praktische Konsequenz von Bernhard Harms' ideologischem Selbstbild verständlich werden. Der Begriff der Ideologie und seine praktische Dimension werden mit Luc Boltanski und Ève Chiapello dabei nicht „reduzierend als ein moralisierender Diskurs verstanden [...], der der Verschleierung materieller Interessen diene und den die Praxis unablässig Lügen Strafe. Vielmehr ist er [...] als eine Gesamtheit von gemeinsamen Glaubenssätzen zu verstehen, die sich institutionell verkörpern, im Handeln verdinglichen und die mithin in der Realität verankert sind.“<sup>28</sup>

Die ideologiekritische Bestimmung des Verhältnisses von Theorie und Praxis in Bernhard Harms' akademischer Arbeit liefert per se noch keine Begründung für seine erfolgreiche Expertenkarriere. Wie lässt sich Erfolg überhaupt messen oder definieren? Der Wissens- und Wirtschaftssoziologe Karl Mannheim stellte bei einem der von Bernhard Harms organisierten Lehrgänge der Vereinigung für Staatswissenschaftliche Fortbildung einige grundlegende Überlegungen über das „Wesen und die Bedeutung des wirtschaftlichen Erfolgsstrebens“ an.<sup>29</sup> Mannheim interessierte sich anders als die Nationalökonom\*innen weniger dafür, wie sich individuelles Erfolgsstreben auf die Wirtschaft auswirke, sondern fragte umgekehrt nach der „menschenformenden Kraft“ der Wirtschaft, die im Erfolgsstreben ihren Ausdruck finde.<sup>30</sup> Im Gegensatz zu einer *Leistung*, wie die technische Verwirklichung des jahrhundertealten menschlichen Traums vom Fliegen oder der Realisierung eines wissenschaftlichen oder künstlerischen Werkes, definierte Mannheim den *Erfolg* als eine „Art Verwirk-

<sup>28</sup> Luc Boltanski, Ève Chiapello: Der neue Geist des Kapitalismus, Konstanz 2006, S. 37.

<sup>29</sup> Mannheim, Über das Wesen und die Bedeutung des wirtschaftlichen Erfolgsstrebens. Ein Beitrag zur Wirtschaftssoziologie, in: Karl Mannheim. Wissenssoziologie. Auswahl aus dem Werk, hg. von Kurt H. Wolff, Neuwied 1970, 625–687; zuerst erschienen in: Archiv für Sozialpolitik 63 (1930), S. 449–512.

<sup>30</sup> Ebd., S. 632.

lichung im Gebiet des Sozialen.“ Während „Sein“ und „Geltung“ einer wissenschaftlichen *Leistung*, von seiner „sozialen Geltung und von den sozialen Schicksalen des schaffenden Individuums, des Leistungsträgers unabhängig“ nebeneinander bestünden, sei dagegen der Erfolg durch ein „Sichdurchsetzen“ charakterisiert. Ausgehend von der Annahme, dass die „Formen des Erfolgsstrebens mit den Strukturformen des Gesellschaftlichen und Wirtschaftlichen zusammenhängen“, plädierte er dafür, jeder Analyse der subjektiven, erlebnismäßigen Seite des Erfolgs eine Analyse des „objektiven Phänomens ‚Erfolg‘“ vorzuschicken, „um daraus das subjektive Phänomen des Erfolgsstrebens zu verstehen.“ Nur so könne die „im wesentlichen Marxistische These“ erhärtet werden, dass objektive Strukturwandlungen subjektive Wandlungen der Erlebnisform nach sich ziehen.<sup>31</sup> Mannheims Definition von Erfolg läuft darauf hinaus, dass verschiedene „Leistungssphären“, wie Handwerk, Kunst, Wissenschaft, Kultur oder Wirtschaft zwar objektive Leistungskriterien ausbilden, die Leistungssphären selbst aber „was ihre Werthaftigkeit betrifft, sozial verankert“ sind und dadurch verschiedene „subjektive Erfolgsgrößen“ ermöglichen.<sup>32</sup> Individuelle Erfolgchancen hingen damit in Mannheims Definition auch von der jeweiligen Gesellschafts- und Wirtschaftsstruktur ab. Mannheims zeitgenössisches Plädoyer, bei der Frage nach der erfolgreichen Durchsetzung einer technischen Leistung, eines theoretischen Werkes oder einer wissenschaftlichen Idee zunächst die „objektive Seite“ des Erfolgs zu analysieren, anstatt von den „kontemplativen Subjekten“ der Genies und Philosophen auszugehen, hat sich mit Blick auf die Karriere von Bernhard Harms als gewinnbringend erwiesen. In zeitgenössischen, wie auch in späteren Beurteilungen wurde Bernhard Harms keine wissenschaftliche Leistung zugeschrieben, die unabhängig von seinem Erfolg bestehen konnte. Der Erfolg gab ihm Recht. Im Verlauf dieses Buches möchte ich nachzeichnen, wie sich Harms' subjektive Erfolgchancen erhöhten, indem die „Leistungssphäre“ seiner wissenschaftlichen Disziplin als Ganze eine strukturelle und materielle Aufwertung erfuhr. Diese Entwicklung wurde durch die Modernisierungs- und Ökonomisierungsprozesse innerhalb der Wissenschaft im frühen 20. Jahrhundert begünstigt, aber auch von Harms selbst aktiv propagiert und vorangetrieben.

Im Verlauf der Untersuchung werde ich drei Hauptfaktoren in den Blick nehmen, die Bernhard Harms' erfolgreiche Etablierung als Wirtschaftsexperte und die Profilierung des Instituts für Weltwirtschaft als ökonomisches Kompetenzzentrum begünstigten. Erstens analysiere ich jene Subjektivierungsstrategien, über die Bernhard Harms sich selbst als Wissenschaftsunternehmer positionierte, sowie seine rhetorischen Strategien, mit denen er sich in dieser Rolle als Vorbild für Wissenschaft und Politik inszenierte. Dabei gehe ich von einem

---

<sup>31</sup> Ebd., S. 633.

<sup>32</sup> Ebd., S. 637.

## Personenverzeichnis

- Achinger, Christine 37, 43  
Ahlmann, Ludwig 97  
Aly, Götz 16
- Baade, Fritz 271  
Beard, George Miller 46, 51  
Becker, Carl Heinrich 172, 180 f.  
Bente, Hermann 294, 296  
Bergson, Henri 102 f., 122, 144  
Bernstein, Eduard 90  
Beßlich, Barbara 102, 108, 121 f., 136 f.,  
150  
Bethmann Hollweg, Theobald von 133 f.  
Boas, Franz 243 f.  
Boese, Franz 172  
Boltanski, Luc 9  
Bonn, Moritz Julius 77–79, 81, 99, 245,  
280, 283  
Böttcher, Max 196 f., 204  
Bourdieu, Pierre 6  
Boureau, Alain 24  
Brentano, Lujo 69, 156, 207  
Bröckling, Ulrich 11, 138, 333  
Brügelmann, Hermann 5, 17, 277 f.  
Bücher, Karl Wilhelm 13, 28, 30, 55, 75,  
106, 153–160, 179  
Burchardt, Fritz 261, 286, 322
- Chiapello, Ève 9  
Coller Willox, Luise 102, 144  
Colm, Gerhard 216 f., 260 f., 279 f., 283,  
286, 294, 300, 303, 305, 321 f., 329  
Conrad, Sebastian 27, 29 f., 35, 66, 248  
Cuno, Wilhelm 191, 311  
Curtius, Julius 215, 263, 265
- Darré, Walter 299  
Dawes, Charles Gates 233
- Delbrück, Hans 69, 151  
Dernburg, Bernhard 93, 269  
Dieckmann, Christoph 15 f., 93, 98  
Diederichsen, Heinrich 97, 129, 139,  
161–165, 189, 191–193, 226  
Diehl, Karl 285  
Dietzel, Heinrich 79, 126, 148 f.  
Dix, Arthur 82  
Duisberg, Carl 167
- Eckel, Jan 6  
Eckert, Christian 237, 241  
Ehrenberg, Richard 4  
Elster, Ludwig 111, 151, 160, 213  
Eucken, Walter 281, 300
- Fehling, August Wilhelm 247  
Fischer, Gustav 13, 19 f., 50, 72, 98, 159 f.,  
170, 188, 195–206, 213, 227 f., 242, 244,  
329  
Fischer-Homberger, Esther 50 f.  
Fleck, Anton 226, 303  
Fraenkel, Ernst 223  
Freud, Sigmund 50 f.  
Freudenberg, Walther 58 f., 62, 64, 70 f.,  
74, 96  
Freund, Rudolf 261, 294, 303, 305, 323  
Frevert, Ute 36, 89  
Freytag, Gustav 37, 39  
Friedrichs, Heinrich 163 f.
- Gehrke, Franz 183 f.  
Giersch, Herbert 325  
Gilbert, Seymour Parker 235, 279  
Goldschmidt, Hans 170, 176,  
198  
Graf, Rüdiger 18, 171, 185, 223  
Grimmer-Solem, Erik 221 f.

- Haenisch, Konrad 174, 179–181  
 Harms, Claus Christian 23  
 Harms, Gertrud 23, 49, 59 f., 72, 83, 290  
 Harms, Jörg Menno 18  
 Harms, Menne Friedrich 23  
 Harms, Ruth 23  
 Harms, Ursula 19  
 Harms, Wolf 23  
 Harries, Carl Dietrich 96 f.  
 Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 26, 107, 121, 148, 150 f.  
 Heim, Susanne 16  
 Helander, Sven 279  
 Helfferich, Karl 184, 222  
 Herkner, Heinrich 82, 169, 176, 207, 248 f.  
 Hesse, Albert 157, 177, 181 f.  
 Heuss, Theodor 325  
 Hildebrand, Bruno 30  
 Hindenburg, Paul von 145, 163, 294  
 Hitler, Adolf 47, 289, 292, 298, 307  
 Hoeres, Peter 122, 147  
 Hoffmann, Friedrich 15, 19, 24, 90, 93 f., 98, 152, 170, 182, 184–187, 261, 303 f.  
 Hugenberg, Alfred 133 f., 310  
  
 Jaeggi, Rahel 8  
 Jaffé, Edgar 175  
 Janssen, Christian Wilhelm 96  
 Janssen, Hauke 18  
 Jessen, Jens 305  
 Joost, Frieda 163  
 Joyce, James 43  
  
 Kähler, Alfred 322  
 Kaiser Wilhelm II. 110, 220  
 Kantorowicz, Ernst 24  
 Keynes, John Maynard 2, 208, 231–235, 322  
 Koch, Waldemar 163, 183  
 Köster, Roman 4, 14, 18  
 Kraus, Karl 43  
 Krupp von Bohlen Halbach, Bertha 165, 170  
  
 Lammers, Clemens 264, 267 f., 271  
 Lamprecht, Karl 57 f., 69, 98 f.  
  
 Landmann, Edith 300, 309  
 Landmann, Julius 39, 279, 300, 309  
 Lassalle, Ferdinand 14, 27, 37–39, 52–56, 83–87, 90 f., 108, 212, 289, 318, 326 f.  
 Laverrenz, Victor 219 f.  
 Lederer, Emil 248, 256 f., 261  
 Leggewie, Claus 325 f.  
 Lehment, Fritz 97  
 Leo, Victor 32  
 Leubuscher, Charlotte 194  
 Liepmann, Moritz 163  
 List, Friedrich 4 f., 17, 74, 216, 226, 277–279, 286–290, 298, 300 f., 329  
 Löwe, Adolf 17, 20, 215–218, 253–257, 259–262, 279, 286, 300, 321, 329  
 Luther, Hans 281 f., 285, 287  
 Lutz, Friedrich 3, 286  
 Luxemburg, Rosa 262  
  
 Mannheim, Karl 9, 25 f., 215, 218, 330  
 Marschak, Jakob 261, 322 f.  
 Marx, Karl 37, 52, 84, 86 f., 107, 121, 148–151, 255, 261, 318  
 Meinecke, Friedrich 104  
 Meyer, Bernhard 72 f., 88, 90 f., 94 f., 166  
 Müller, Otto 46 f., 50, 93–95, 105, 108, 151 f., 163, 167  
  
 Neisser, Hans 20, 216 f., 260, 279, 286, 300, 303, 305, 321 f., 329  
 Notz, William 278  
 Nützenadel, Alexander 326  
  
 Oske, Edith 163  
  
 Planert, Ute 40 f.  
 Plenge, Johann 4, 13, 19, 106–109, 121, 135–138, 144 f., 147–155, 157–161, 166–168, 172–176, 220, 331  
 Poesche, Isidor 49  
 Popitz, Johannes 5, 274 f., 291, 305 f., 310  
 Predöhl, Andreas 2, 20, 323  
 Prinz Heinrich von Preußen 96, 220  
  
 Radbruch, Gustav 170  
 Radkau, Joachim 47–49, 57, 90

- Raphael, Lutz 3, 326  
 Rathgen, Karl 222  
 Reichardt, Sven 333  
 Richter, Werner 170, 193, 275 f., 290 f.,  
 307, 316–319  
 Riehl, Wilhelm Heinrich 27–30, 34 f.  
 Röpke, Wilhelm 237, 281  
 Roselius, Ludwig 174  
 Röttger, Max 133  
 Ruml, Beardsley 241–245  
 Rüstow, Alexander 300
- Saemisch, Friedrich 13, 274–278, 289 f.,  
 294, 300, 306, 319  
 Salin, Edgar 5, 13, 17, 19, 249, 277 f.,  
 282, 287–290, 294 f., 297 f., 300, 307,  
 317  
 Sarasin, Phillip 7 f.  
 Schacht, Hjalmar 281  
 Scheler, Max 13, 109, 123, 141, 147 f.  
 Schelsky, Helmut 180  
 Schenk, Herrad 40  
 Schildt, Axel 107 f., 121, 150–152  
 Schittenhelm, Alfred 290  
 Schmalenbach, Eugen 241  
 Schmidt-Ott, Friedrich 163, 199, 220 f.,  
 242, 245–247, 270  
 Schmoller, Gustav 69, 82, 117, 207,  
 220  
 Schönberg, Gustav 23, 106  
 Schulze-Gaevernitz, Gerhart von 69,  
 148 f., 156  
 Schumacher, Hermann 176–178, 181 f.,  
 222  
 Schumpeter, Josef A. 2, 11, 13 f., 89,  
 105 f., 109, 123–129, 135, 137 f., 144,  
 147, 256 f., 324, 328, 333  
 Seibel, Heinz 97  
 Sellin, Ernst 169 f.  
 Sering, Max 221 f., 233, 237, 274–276,  
 295 f.  
 Singer, Kurt 232
- Sombart, Werner 6, 13, 19, 137–139,  
 175, 221, 251, 255, 300, 307 f.  
 Spiethoff, Arthur 278  
 Stieda, Wilhelm 23, 56, 91, 99  
 Stinnes, Hugo 187  
 Strindberg, Gustav 43  
 Swoboda, Hermann 51 f., 88 f.
- Take, Gunnar 15 f., 18–20, 305, 335 f.  
 Take, Michael 336  
 Theweleit, Claus 333  
 Toller, Ernst 103  
 Tönnies, Ferdinand 19, 106, 170, 194,  
 312  
 Tooze, Adam 3, 17, 236  
 Treischke, Heinrich v. 85, 228  
 Troeltsch, Ernst 208
- Virno, Paolo 104  
 vom Brocke, Bernhard 99, 222
- Wagemann, Ernst 254, 257, 324  
 Wagner, Adolph 176  
 Warburg, Max 163  
 Weber, Adolf 157  
 Weber, Max 89 f., 138, 149, 151,  
 286  
 Wedemeyer, Werner 219  
 Weigand, Karl Leonhardt 96  
 Weininger, Otto 13, 42–45, 51 f., 88 f.,  
 333  
 Wende, Erich 180  
 Wiedenfeld, Kurt 79, 81  
 Wiedfeld, Otto 219  
 Willms, Magdalena 204 f.  
 Wittgenstein, Ludwig 43
- Young, Owen D. 283
- Zimmermann, Arthur 116  
 Zottmann, Anton 15, 304  
 Zweig, Konrad 229, 261, 303, 305, 323,  
 309

## Sachverzeichnis

- Agrarkonferenz 294 f., 297 f.  
Agrarpolitik 294 f., 297, 299  
Alkohol 34, 60, 120  
Antifeminismus 13, 40 f.  
Antikapitalismus 293  
Antisemitismus 15, 34, 37 f., 137, 288, 300, 303 f., 330  
Arbeiter\*innenbewegung 14, 52, 54 f., 86, 107, 149 f., 327  
Arbeiterfrage 30 f., 34, 36, 62, 64 f., 68  
Arbeitsfreude 30, 33, 147, 292  
Arbeitskammern 1, 24, 30–32, 53 f., 91, 327  
Arbeitszeit 34, 41, 80, 264, 266  
*Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik* 77, 195  
AstWiK 16, 20, 101, 216, 218, 258, 260 f., 279, 286 f., 292, 300, 303, 320–322, 324, 329, 331  
Aufrüstung 69  
Ausbeutung 64 f., 68, 327  
Außenhandel 130–132, 186 f., 261 f., 269, 272, 281, 292, 297  
Auswärtiges Amt 20, 97, 115 f., 118, 133, 184–187, 219, 247, 311  
  
Bad Eilsen 294  
Bad Pyrmont 282 f., 297, 308, 317  
Badenweiler 48, 278  
Bangkok 66, 74  
Belgien 113, 118, 236, 283  
Berufsbeamtengesetz 305  
Bevölkerungsproblem 52, 68  
Biographie 5 f., 14, 18, 21, 23 f., 27, 38, 52, 83, 85, 220, 318, 327, 332  
Breslau 118, 151, 153 f., 245  
Buchbinder 23–25  
Buchgewerbe 23 f., 80, 98, 134, 327  
  
Bund der Industriellen 47, 129–131, 133 f., 163  
Bürgertum 36, 41, 48, 220, 291  
Bürokratie 17, 57, 179  
  
Centralverband Deutscher Industrieller 129 f.  
Ceylon 59, 62 f.  
China 53, 56, 60, 72, 74, 110, 225  
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 19, 97, 110, 163 f.  
Colombo 56, 58 f., 74, 83, 96  
Columbia University 102  
  
Dawes-Plan 229, 234–240, 260, 263, 279, 281, 286  
Deutsche Arbeit 26–29, 34–37, 308, 320, 327  
Druckerei Broschek&Co 201 f., 206  
Duell 89  
  
ehernes Lohngesetz 52  
Emanzipation 37–39, 41, 43, 45, 68  
Entnazifizierung 20  
Erster Weltkrieg 2 f., 6, 11, 47, 99, 104, 108, 110 f., 121 f., 129, 132, 141, 148, 176, 179, 208, 210, 273, 303, 315, 323, 328  
  
Fabrikarbeit 28, 34, 41  
Finanzministerium 96, 173 f., 189, 192, 274  
Flottenpolitik 69 f., 109  
Flottenverein 73, 83, 96  
Fördergesellschaft 21, 97 f., 100, 129, 135, 139, 143, 161–165, 182 f., 185–189, 191, 193, 195, 198, 203, 226

- Frankreich 102, 113, 118, 122, 137, 142 f., 231, 233 f., 283  
Frauenbewegung 39  
Frauenfrage 36, 41  
Friedrich List-Gesellschaft 4 f., 17, 216, 277, 286 f., 294, 298, 300, 329  
Führertum 14, 106 f., 138, 147, 154, 212, 285, 293, 314, 328, 330
- Gelehrtenpolitik 3, 17, 171, 263, 273  
Genie 10, 88  
Genua 56  
Germanistic Society of New York 225  
Geschlecht 13, 42–45, 144, 252  
Globalisierung 29 f., 35, 66  
Großbritannien 235, 283  
Großes Hauptquartier 116  
Grundsteinlegung 97, 161–164, 167
- Hamburger Überseewoche 208, 218, 231 f., 239  
Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv 20, 93, 98, 187, 323 f.  
Handelspolitik 35, 53, 75, 130, 237 f., 240, 274, 295 f.  
Handwerk 10, 66  
Harvard University 222, 225  
Historische Schule 4, 17, 74, 106, 171, 217, 249, 300  
Honkong 61
- Imperialismus 52, 57, 82, 261, 314, 331  
inanzministerium 97  
Indien 53, 56, 64, 72, 91, 253  
Inflation 21, 186, 188 f., 193, 218, 230, 233, 236, 244, 255, 285, 291, 328 f., 331  
Institut für Konjunkturforschung 216, 232, 237, 254, 257, 324, 329  
Institute of World Affairs 20, 321  
Institutsgründung 20, 94  
Italien 58, 113, 236, 283
- Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik* 79, 106, 196  
Japan 53, 56, 72, 74, 224, 283
- Kaiserreich 2, 17, 29 f., 35, 39 f., 66, 69, 103, 154, 169, 171, 182, 184, 214  
Kaiserzeit 11, 73, 219  
Kapital 27, 30, 32, 54 f., 81, 87, 98, 149, 227, 251, 255, 286, 327  
Kapitalismus 9, 54, 58, 77, 136–138, 209, 255, 285, 318  
Kapitalismuskritik 107, 136  
Karatchi 57  
Kathedersozialismus 4, 17, 69, 80, 107, 207, 254  
Kolkata 49, 65, 71 f.  
Kolonialinstitut 93, 98, 185, 323, 331  
Kolonialpolitik 46, 53, 57  
Kolonien 46, 56, 62–65, 68, 70–72, 76 f., 142, 327  
Königlich Württembergische Hochschule Hohenheim 24  
Königsberg 153 f., 171, 181  
Konjunktur 29, 81, 123, 209 f.  
Konjunkturforschung 4, 16 f., 151, 216 f., 253, 259, 262, 286, 329, 331  
Konjunkturtheorie 217 f., 254–257, 261 f., 285 f., 292, 300, 329  
Konkurrenz 25 f., 29, 36, 52, 93, 98, 119, 132 f., 174, 195, 215 f., 323, 326 f., 330 f.  
Konservatismus 25, 107, 153  
Krankheit 45, 47, 50, 57, 61, 67, 289, 294, 300  
Kriegsausschuss der deutschen Industrie 129–135, 145  
Kriegsberichterstattung 20  
Kriegsende 20, 139, 160, 164, 182, 229  
Kriegsphilosophie 13, 148  
Kriegswirtschaft 129 f., 143, 175, 183, 195, 291, 331  
Kuala Lumpur 39  
Kuli 64 f., 67, 89  
Kulturkritik 102, 105, 122, 128, 135, 328  
Kultusministerium 19, 94, 96 f., 100, 115, 151 f., 161, 166, 171, 176, 180, 189, 191–193, 197, 226, 242, 273–275, 304–306, 311, 327
- Laura Spelman Rockefeller Memorial 20, 240–247  
Lebensphilosophie 87, 102, 105, 109, 144

- Leistung 2, 9, 12, 109, 207, 239  
 Lemberg 116  
 Liberalismus 25, 38, 57, 91  
 Lohnarbeit 29, 35  
 Löhne 52, 66, 255  
 Londoner Pakt 283
- Made in Germany 29  
 Männlichkeit 14, 42 f., 83, 91  
 Merchandise Marks Act 29  
 Merkantilismus 79  
 Milwaukee 220, 229  
 Misogynie 13, 37, 40–42, 333  
 Moderne 35, 37, 40, 42 f., 47, 50, 58, 98,  
 104, 148, 215, 220 f., 328  
 Modernisierung 37, 47, 50  
 Mont-Pelerin-Society 325  
 Mumbai 57  
 Myanmar 50, 66
- Nachkriegszeit 14, 17, 209, 211, 251, 255,  
 304, 323  
 Nachrichtenabteilung 133, 182, 184, 186,  
 188  
 Nachrichtendienste 132, 184 f., 187  
 Nationalismus 122, 318  
 Nationalsozialismus 2 f., 15–18, 287,  
 290, 298 f., 306 f., 310, 312–317, 320 f.,  
 323, 330, 332, 335  
 Neoklassik 18  
 Nerven 47, 50, 70, 83, 90, 142  
 Nervosität 46–50, 57 f., 90, 267  
 Neurasthenie 46–52  
 New School of Social Research 17, 20,  
 321–323  
 Notgemeinschaft Deutscher Wissen-  
 schaften 20, 199, 242–247
- Organisationslehre 13, 106, 174
- Photographie 59  
 Port Said 56, 58  
*Probleme der Weltwirtschaft* 132, 156,  
 159, 162, 188, 203–205  
 Psychoanalyse 52
- Rationalisierung 52, 67, 136, 150, 210 f.  
 Reichsamt des Inneren 184, 191  
 Reichswirtschaftsministerium 4, 17, 185,  
 216 f., 257, 265, 271, 324, 329  
 Reichswirtschaftsrat 20, 263  
 Rentenmark 229, 234, 305  
 Reparationen 190, 208, 213, 218 f., 229,  
 231–235, 237, 240, 245, 255, 260, 263,  
 265, 273, 279–281, 283, 286, 291  
 Reparationskonferenzen 4, 277, 283 f.,  
 294  
 Reproduktion 35 f.  
 Rhetorik 42, 68 f., 85 f., 121, 142, 147,  
 163, 171, 212, 281, 326, 328  
 Rockefeller Foundation 101, 240–243,  
 305, 321  
 Ruhrkrise 218, 229  
 Rumänien 116, 118  
 Rüstungswirtschaft 2, 145, 328
- Saigon 44, 46, 72  
 Schwerindustrie 133 f., 143, 187, 228,  
 266  
 Selbstbild 9, 12, 14, 26, 29, 57, 92, 105,  
 150, 326  
 Selbstinszenierung 11, 60, 168, 248, 327,  
 331  
 Selbstkonstruktion 5, 11, 13, 27, 42, 105,  
 332  
 Senembah Maatschappij 96  
 Sexualität 42, 48 f., 51  
 Shanghai 83  
 Siam 56, 72  
 Sitte 35, 41, 63 f., 119, 157, 173  
 Sozialdemokratie 14, 37 f., 52–55, 84,  
 86 f., 90 f., 149 f., 309  
 Soziale Frage 35, 82, 327  
 Soziale Marktwirtschaft 17, 217  
 Sozialismus 86, 107, 109, 130, 136, 148 f.,  
 154, 175, 180, 221, 291, 308, 318  
 Sozialökonomik 79, 126 f., 217, 239, 284,  
 294  
 Sozialpolitik 4, 9, 24, 31, 78, 91, 129, 172,  
 207, 237, 243, 263, 300, 332  
 Statistisches Reichsamt 97, 216, 257,  
 259 f., 324

- Streik 31, 33, 263  
 Strukturwandlungen 10, 21, 215, 217,  
 248–250, 252, 254, 261 f., 265, 268 f.,  
 272, 284  
 Subjektivierung 10 f., 85  
 Suezkanal 56, 142  
 Sumatra 56, 60, 67, 72, 96  
 Syphilis 45, 49  
  
 Transformation 11, 108, 129, 175, 331  
 Tropen 57–62, 70 f., 76  
  
 Überseedienst 133, 182, 184–187, 216,  
 328  
 Universität Hamburg 93  
 Universität Köln 241  
 Universität Leipzig 23  
 Universität Münster 151  
 Universität Tübingen 23, 31  
 University in Exile 321  
 Unternehmer 11, 14, 26 f., 31–33, 52,  
 55 f., 58, 66, 83, 89, 108 f., 125, 127 f.,  
 137 f., 144, 146 f., 150, 153 f., 156, 176,  
 244, 256, 271, 328  
 Unternehmertum 31, 53, 58, 70, 82,  
 88, 106, 108, 138, 154 f., 157 f., 167,  
 327 f.  
  
 Verein für Sozialpolitik 4, 169, 173, 199,  
 207, 237 f., 243, 248, 277, 279, 300 f.  
 Vereinigung für Staatswissenschaftliche  
 Fortbildung 4 f., 9, 17, 20, 216, 273,  
 275, 300, 306, 329  
 Versailler Vertrag 283  
 Versöhnung 27, 32 f., 37, 54 f., 91, 327,  
 331  
 Volksgemeinschaft 33 f., 36, 154, 168,  
 268, 292, 308 f., 313 f., 316, 320, 332  
  
 Weimarer Republik 2–4, 11, 18, 21, 171,  
 182, 217, 313, 315  
  
 Weltanschauung 25  
 Weltmarkt 78, 130, 236, 238  
 Weltpolitik 27, 82, 110, 222 f., 311, 314,  
 327  
*Weltwirtschaftliche Nachrichten* 183–  
 186, 188 f., 199, 216  
*Weltwirtschaftliches Archiv* 21, 132, 156,  
 158, 160, 162, 170, 194–196, 198, 200,  
 202 f., 206, 227 f., 242, 329, 331  
 Weltwirtschaftskrise 101  
*Weltwirtschaftslehre* 13, 27, 72, 74, 76–  
 79, 81 f., 88 f., 92, 102, 126 f., 135, 152,  
 156 f., 160, 168, 194 f., 203, 208, 217,  
 304, 308, 327  
 Weltwirtschaftspolitik 68 f., 77, 314  
 Wien 13, 44, 51 f., 84, 104, 113, 115,  
 220  
 Wirtschaftlicher Nachrichtendienst 20,  
 184  
 Wirtschaftsarchiv 20, 97 f., 100, 131, 216,  
 253, 329  
*Wirtschaftsdienst* 184, 187, 208, 212, 230,  
 232, 234 f., 260  
 Wirtschaftsenquete 4 f., 17, 20, 216 f.,  
 260 f., 263–273, 277, 279, 300, 329  
 Wirtschaftspolitik 70, 78, 156 f., 218,  
 237, 239, 266, 279, 294, 320, 330 f., 336  
 Wirtschaftstheorie 4, 124, 126–128, 156,  
 217, 257  
 Wirtschaftsweisen 324 f.  
 Wissenschaftsunternehmer 8, 10, 13, 27,  
 105, 168, 325, 331  
 Wissenschaftsverständnis 2 f., 8, 11, 109,  
 216, 326  
  
 Yangon 45, 60, 66  
 Young-Plan 286  
  
 Zweiter Weltkrieg 20, 322 f.  
 Zwischenkriegszeit 5, 14, 17 f., 262,  
 323 f., 326, 332, 318

